



Serie „Jugend.Leben“: Was bewegt Ostfrieslands Jugendliche? – Teil 5

# Gemeinsame Spurensuche

Emder Schüler, die dem Schicksal ostfriesischer Juden in Lodz nachgehen, üben sich zugleich in Völkerverständigung. Daraus könnte sich mehr als eine Schulpartnerschaft entwickeln.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen – dieser Gedicht-Auftakt von Matthias Claudius ist vielen im Gedächtnis. Reisen der besonderen Art haben Schülerinnen und Schüler der BBS II in Emden gemacht – und können deshalb in besonderer Weise von ihnen erzählen. Tatsächlich geht es bei diesen Exkursionen, die sie im Mai 2012 und im März 2014 nach Polen unternommen haben, auch um „Gedächtnis“ – nämlich um das Gedenken an die Judenverfolgung im Dritten Reich.

Dahinter verbirgt sich ein Schüler-Projekt in Zusammenarbeit mit der Emdener Max-Windmüller-Gesellschaft. Es trägt den Titel „Eine Reise nach Lodz“, der

durch den Zusatz „Auf der Suche nach den Spuren der letzten ostfriesischen Juden“ seine anspruchsvolle wie historische Dimension bekommt. Eine Spurensuche, die neben dem geschichtlichen ein zwischenmenschliches Ausmaß hat, weil mit ihr Namen und Schicksale verbunden sind.

„Völkerverständigung und Erinnerungsarbeit stehen im Zentrum von ‚Eine Reise nach Lodz‘“, erläutert Gero Conring, Geschichtslehrer, stellvertretender Leiter der BBS II und Mit-Initiator des deutsch-polnischen Projektes. Dass ein solch erinnerungsschweres, weil mit Vernichtung überschattetes Vorhaben mit Leben gefüllt werden kann, hat sich erst vor wenigen Wochen erneut

bewiesen. Da reisten die Emdener Schülerinnen Agata Stawinski, Marlana Appel, Natalja Fertich und Margarita Stumpf mit Gero Conring und Dr. Rolf Uphoff von der Max-Windmüller-Gesellschaft, der Leiter des Emdener Stadtarchivs und Organisator der Reisen ist, – mit dem Bus über Bremen nach Warschau und von dort weiter Lodz.

## Fortsetzung der Recherche

Die Emdener Delegation wurde bereits von Schülern des III. Lyzeums erwartet und herzlich willkommen geheißen. Man verstand sich auf Anhieb – nicht zuletzt deshalb, weil die Gastgeber in ihrer Schule in Deutsch und Englisch unterrichtet

werden. Ziel der Fahrt war es, die Forschungen über das Schicksal der letzten 122 ostfriesischen Juden fortzusetzen, die am 23. Oktober 1941 von Emden ins damalige Litzmannstadt deportiert worden waren.

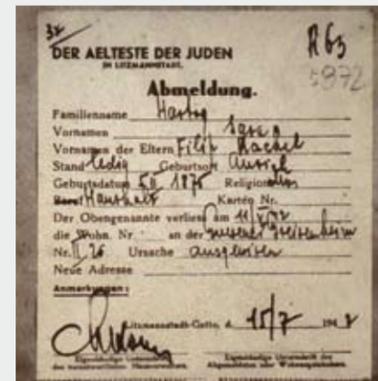
Das Ghetto der Stadt war neben dem von Warschau das größte im besetzten Polen – im November 1941 lebten dort zirka 200000 Menschen unter unwürdigsten Bedingungen. Mit dem Aufbau des Vernichtungslagers Chelmo (Kulmhof), etwa 75 Kilometer nordöstlich von Lodz, begann ab Januar 1942 die systematische Ermordung der Ghetto-Bewohner durch Gaswagen. Den Deportierten im Ghetto blieb kaum eine Chance, mit ihren Familien in Kontakt zu



Linke Seite: Zum zweiten Mal reisten Schüler der Berufsbildenden Schule II nach Lodz, um dort nach dem Verbleib jener 122 ostfriesischen Juden zu forschen, die am 23. Oktober 1941 aus Emden deportiert worden waren. Das Foto vor dem Staatsarchiv zeigt die Emdener Schülerinnen Agata Stawinski, Marlana Appel, Natalja Fertich und Margarita Stumpf (vordere Reihe) mit den polnischen Schülern Arek Domasat und Ola Szuman, Dr. Rolf Uphoff (Max-Windmüller-Gesellschaft



Emden), den polnischen Schüler Max Hima, Gero Conring (stellvertr. Schulleiter BBS II. Emden) sowie die polnischen Schüler Ola Szmagaj und Patrycja Bobowicz. Oben links: Neben der Recherchearbeit im Staatsarchiv nahmen die Emdener Schüler auch am Unterricht in den Lodzger Schulen teil und besuchten die Gedenkstätte in Chelmo. Oben rechts: Eine Bronzetafel erinnert auch an die letzten ostfriesischen Juden, die 1941 aus Emden deportiert wurden.



Die deutsch-polnische Schülergruppe arbeitete sich im März durch etliche Mikrofilmrollen, auf denen die An- und Abmeldekarten der Ghetto-Bewohner von Lodz erfasst sind. Dabei konnten sie die Todesdaten von 34 ostfriesischen Juden ermitteln. Unter anderem fanden sie die „Abmeldekarte“ der Auricherin Sara Hartog.

Die Schüler der BBS II aus Emden sichtigten bei ihrem ersten Besuch in Lodz (im Jahre 2012) im dortigen Staatsarchiv mit Schülern der Szkola Europejska zirka 11000 Postkarten, die von Bewohnern des Ghettos Litzmannstadt geschrieben worden waren. Fünf Postkarten aus dem Altersheim in der Gnesener Straße 26 / Ghetto lebten dort zirka 200000 Menschen unter unwürdigsten Bedingungen. Mit dem Aufbau des Vernichtungslagers Chelmo (Kulmhof), etwa 75 Kilometer nordöstlich von Lodz, begann ab Januar 1942 die systematische Ermordung der Ghetto-Bewohner durch Gaswagen. Den Deportierten im Ghetto blieb kaum eine Chance, mit ihren Familien in Kontakt zu

Hartog wurde am 5. Februar 1875 in Aurich als Tochter von Philipp Gottschalk Hartog (1838-1888) und Rahel Cosmann Hoffmann (1845-1890) geboren; vor der Deportation lebte sie in der Wallstraße 46 in Aurich. Eine der beiden Postkarten, die Sara Hartog aus dem Ghetto schrieb, ist auf den 1. Januar 1942 datiert und ist an Emmy Wolffs in Varel adressiert. Der Text lautet: „Liebe Familie Wolffs! Ihre Karten haben wir gestern erhalten, ebenso die 32 Mark, die Herr Wolffs uns schickt. Wir haben uns sehr damit gefreut und sagen unseren besten Dank dafür. Hoffentlich geht es Ihnen allen gut. Wir sind soweit auch gesund. Nur Oskar hatte vorige Woche einen Herzanfall, ist aber Gott sei dank schnell vorüber gegangen. Mit Ro-

sa (Anmerkung d. Redaktion: gemeint ist Rosa Wolffs aus Aurich, Schwägerin der Adressatin) bin ich immer zusammen, auch hier im Altenheim. Auch sie ist gesund. Sehr leid tut es uns, dass Adelheid C. und Frau Haag so krank sind. Ich wünsche beiden von Herzen gute Besserung. Frau Maiberg ist heute zu ihrem Mann gegangen. Herr Weinberg ist hier bei uns. Seine Schwester ist auch fort. Nun seien Sie, liebe Frau Wolffs, recht herzlich begrüßt von Ihren Geschwister Hartog. Bitte Adolf Wolffs und Mutter zu grüßen. Ihre Geschwister Hartog.“

Während der jüngsten Forschungsreise nach Lodz (10. bis 16. März 2014) konnten vier Emdener Schülerinnen der BBS II die Recherche zum Schicksal der 122 letzten Ju-

den Ostfrieslands, die 1941 nach Litzmannstadt deportiert worden waren, im Staatsarchiv fortsetzen. Unterstützt wurden sie von Schülerinnen und Schülern des III. Lyzeums. Gemeinsam konnten sie beispielsweise den Verbleib von Aaron van der Walde (Emden), von Lazarus Altgenug (Norden) und Sara Hartog (Aurich) anhand von Meldekarten nachvollziehen. Altgenug und van der Walde starben Anfang 1942 im Altersheim in der Gnesener Straße. Sara Hartog wurde am 11. Mai 1942 aus dem Ghetto „ausgewiesen“ – wie die meisten der ostfriesischen Juden. Der Begriff „Ausweisung“ war Synonym für die unmittelbar bevorstehende Ermordung. Die Betroffenen wurden in Kulmhof (Chelmo) in Bussen durch Motorabgase getötet.

bleiben. Die Postzustellung wurde von den Deutschen streng reglementiert und so erreichten die meisten Lebenzeichen ihre Adressaten nicht. Während der ersten Reise nach Lodz im Mai 2012 sichteten die 17 Schülerinnen und Schüler aus Emden im Staatsarchiv von Lodz mehr als 11000 Postkarten aus dem Ghetto. Sie hatten zwar nie den Postweg erreicht, waren seinerzeit aber aufgrund deutscher Gründlichkeit gesammelt und archiviert worden.



Das Staatsarchiv von Lodz (rechts im Bild) .

## Weitere Spuren im Archiv entdeckt

„Das war für die Schüler eine bewegende Entdeckung. Die Menschen, die diese Nachrichten verfasst hatten, wurden von den Nazis ermordet und ihre gemahlten

Knochen wurden als Dünger verwendet, aber ihre Post ist über die Jahrzehnte erhalten geblieben“, schildert Gero Conring. Tatsächlich fanden die Emdener Schüler im Staatsarchiv Lodz fünf Postkarten

aus dem Altenheim in der Gnesener Straße 26/Ghetto Litzmannstadt, die ostfriesischen Juden zugeordnet werden konnten (siehe Kästen).

Beim jüngsten Besuch im März konnten die Recherarbeiten erfolgreich fortgeführt werden. Dieses Mal sichteten die Emdener Schülerinnen gemeinsam mit den Schülern des Lyzeums im Staatsarchiv etliche Mikrofilmrollen, auf denen die An- und Abmeldekarten der Ghetto-Bewohner von Lodz erfasst sind.

Sie konnten so 34 weitere Daten ermitteln – bislang unbekannte Fakten über die betroffenen ostfriesischen Juden, die nicht zuletzt für die Verlegung neuer Stolpersteine in Ostfriesland verwendet werden können. Man weiß jetzt: 25 Prozent der älteren Emdener, Auricher und Norder Juden verstarben bereits im Altersheim Gnesener Straße; die meisten der 122 ostfriesischen Juden fanden den Tod in Chelmno, wohin sie am 11. und 12. Mai 1942 „ausgewiesen“ worden waren.

Neben der mühsamen wie mental belastenden Archivarbeit gab es für die Emdener Schülerinnen bei diesem Besuch aber auch fröhliche und unbeschwerte Momente. Ein besonderes Erlebnis war für sie der Besuch eines Eingangs-Gottesdienstes zum Sabbat in einer jüdisch-orthodoxen Gemeinde. „Die Fahrt nach Lodz war eine gute aber auch eine schockierende Erfahrung“, resümierte die Emdener Schülerin

## Max-Windmüller-Gesellschaft

Die Max-Windmüller-Gesellschaft ist nach dem Emdener Widerstandskämpfer benannt, der im April 1945 von den Nationalsozialisten erschossen wurde. Infos zur Gesellschaft sowie zu ihrer Forschungs- und Vermittlungsarbeit im Internet unter [www.mwg-emen.de](http://www.mwg-emen.de)

Natalja Fertich nach der ersten Reise nach Lodz im Mai 2012. Dass sie im März dieses Jahres ein zweites Mal mitgefahren ist, spricht für die zwischenmenschliche Komponente des deutsch-polnischen Projektes „Eine Reise nach Lodz“.

## Schulpartnerschaft in Planung

„Geschichte ist nicht als abstraktes Ereignis zu verstehen, Geschichte findet insbesondere vor Ort statt“, begründet Gero Conring sein Engagement für die Fortführung dieses deutsch-polnischen Austauschprogramms, das, so hofft Conring, bald in eine lebendige Schulpartnerschaft mündet. Die Weichen sind gestellt: Im Mai nächsten Jahres wird eine Schülergruppe des III. Lyzeums von Lodz nach Emden kommen; auch 2013 waren bereits polnische Schüler der Szkola Europejska zu einem Gegenbesuch in Emden. Dr. Rolf Uphoff, der im August dieses Jahres anlässlich des 70. Jahrestages der Auflösung des Lodzener Ghettos wieder in Polen sein wird: „Die Max-Windmüller-Gesellschaft sieht in diesem Projekt, in das Schüler aus Deutschland und Polen einbezogen sind, einen neuen Weg der historischen Bildung und der Förderung einer europäischen Identität.“

**Silke Arends**

Mehr zum Projekt „Eine Reise nach Lodz“ unter [www.emden-lodz.de](http://www.emden-lodz.de)

Thiele Tee 2/155